Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 18 (1938-1939)

Heft: 2

Artikel: Die Rückkehr zur integralen Neutralität

Autor: Sprecher, Jann v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158521

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rung des eigenen Wissens, die ihm durch Oberstforpskommandant Bridler zu teil wurde. Um neben aller mehr unbefristeten Tätigkeit noch eine ganz bestimmte Aufgabe zu lösen, sernte Bridler in diesen Jahren Automobilsfahren.

Rachbem ber scharfe Trennungsstrich getan war, konnte Oberstkorpskommandant Bridler wieder seine volle Ausmerksamkeit unserer Armee widmen, ohne Gesahr zu lausen, sich unbefugterweise einzumischen. Er solgte allen größeren Truppenübungen, stellte den Offiziersgesellschaften seine wertvollen Arbeiten zur Verfügung und besuchte ihre Vorträge, selbst dann, wenn sie von jüngeren Offizieren gehalten wurden, und ging dadurch Vielen, die glauben, nur dann hingehen zu müssen, wenn ein Gleich- oder Höhergradiger spricht, mit gutem Beispiel voran.

Es schien angezeigt, ganz besonders auf diese letzten Jahre seines Lebens hinzuweisen; denn sie beleuchteten nochmals recht deutlich die Perssönlichkeit dieses großen Mannes.

Glücklich zu preisen ist die Milizarmee, die imstande ist, solche wertvollen Kräfte sich dienstbar zu machen und zur Entsaltung zu bringen. Mögen sich immer Soldaten finden, die, gleich Bridler, die seltenen Voraussetzungen für den militärischen Führerberuf in sich tragen. Dank gebührt Oberstkorpskommandant Bridler für das Wertvolle, das er für unsere Armee geleistet hat, aber auch nicht zuletzt dafür, daß unser Volk durch ihn und sein Werk im Hinblick auf die Milizarmee zuversichtlich sein darf.

Die Rückfehr zur integralen Neutralität.

Bon Jann v. Sprecher.

er 14. Mai 1938 wird als ein wichtiges Datum in die Geschichte der Schweiz eingehen. An diesem Tage ist die Schweiz wieder zu ihrer ansgestammten, in jahrhundertelanger Ersahrung bewährten politischen Grundstellung im Kreis der sie umgebenden Staaten zurückgekehrt, die sie 18 Jahre vorher nach einem bewegten, von politischem Berantwortungsbewußtsein getragenen inneren Kamps im Bertrauen auf eine grundsähliche Ansberung der Beziehungen der Bölker zueinander verlassen hatte. Und wie damals im Berlauf jener erregenden Debatten, die am Ende zu dem Entsicheid vom 16. Mai 1920 führten, das Schweizervolk nicht leichten Herzens, sondern nach gründlicher Prüfung der in jenem Zeitpunkt gegebenen politischen Lage zu dem Entscheid gekommen ist, so ist auch der Entschluß der Jahreswende 1937/38, der zu dem Entscheid vom 14. Mai 1938 führte, nach gründlicher Erwägung der gegebenen Ersordernisse schweizerischer Lebenssezischen und im vollen Bewußtsein der Verantwortung gegenüber einmal eingegangenen Bindungen ersolgt.

Die Entwicklung ber Nachkriegszeit mußte in ber öffentlichen Meinung bes Landes unausweichlich die Empfindung entstehen und ausreifen lassen, daß der Entschluß vom 16. Mai 1920 von falschen Voraussehungen aus gefaßt worden war. Der bedächtigen, tonservativen Ginftellung unseres Boltes entsprechend ift diese Erkenntnis nur langfam zum Reifen gekommen; zum Entschluß vollends, einer nachgerade unmöglich gewordenen Situation ein Ende zu machen, brauchte es mehrerer plastischer Erfahrungen in Sachen des Bölkerbundes, wie sie ja dem Schweizervolk in den letten fünf Jahren nicht erspart geblieben sind. Das Bolk hat in dieser Frage wieder einmal seine Beharrlichkeit erwiesen, die zu den Grundzügen seines Wesens gehört, und es hat diese Beharrlichkeit zumal in der jüngsten Zeit in einem Maße zu üben für gut befunden, das nicht wenige in seinen eigenen Reihen zeitweise ungeduldig werden ließ. Und wie es dem Grundgedanken der de= mokratischen Struktur unseres Landes entspricht, hat diese Beharrlichkeit je und je ihren deutlichen Niederschlag gefunden in der Haltung und Ginstellung der verantwortlichen Behörden des Bundes zu diesem schweren Problem, die sich, in vollkommener Parallelität zur Bolksstimmung, bis in die jüngste Zeit ausnehmend passiv zu verhalten wußten. Es steht uns nicht an, unfer Bolt, noch auch feine Behörden ob diefer Beharrlichkeit allzusehr zu schelten. Ber nach seiner inneren überzeugung nicht nur die Demotratie im formalen, sondern die Demotratie in der Gefinnung bis zu ben äußersten Konsequenzen zu bekunden gewillt ist, wird auch die durch das ganze Spftem bedingte Langfamteit im Reifen ber Entschlüsse in Rauf nehmen muffen, wenn sie ihn auch manchmal zur Kritit veranlassen mag. Selbst Reformen bes bemokratischen Systems werben biefen Befenszug nie auszulöschen vermögen. Das Vollkommene ift bekanntlich nicht von dieser Welt, und es ist gewiß tausendmal besser, der Schweizer bleibe trop gewisfen Unzuträglichkeiten bei ber ihm angestammten politischen überzeugung, ber Schufter also bei seinem Leisten, als bag er sich auf bas Glatteis volksfremder Ibeologien begebe, wo ihm nichts anderes übrig bleibt, als auszurutschen und seine Eristenz in viel höherem Mage aufs Spiel zu seten, als dies bei der mehr oder weniger großen Langsamkeit der politischen Ent= schlüsse, die dem heutigen System anhaftet, jemals der Fall sein könnte.

Zumal angesichts der im besonderen Falle des Bölkerbundes gegebenen großen politisch en Gefahren kann die Langsamkeit der Entsichlüsse — grundsählich wenigstens — kaum als falsch angesehen werden. Der Gesahren waren zwei, und beide waren gleich schwer. Einmal hatte das Schweizervolk durch den auf der Grundlage der Londoner Deklaration vom 13. Februar 1920 am 16. Mai 1920 gesaßten Entschluß sein Wort verpfändeten Wortes nur nach reislichster überlegung und angesichts einer in mehreren Ersahrungen bestätigten unausweichlichen Notwendigkeit erfolgen durste, wollte man nicht die Zukunft der Schweiz als eines kleinen Staates durch das Setzen von Zweiseln in ihre Vertragstreue aufs Schwerste gefährden.

Bum andern bestand, gerade durch die Entwicklung der letten Jahre und Monate, welche zwei der uns umgebenden Mächte vom Bölkerbund in seindsseliger Beise getrennt hatte, die große Gesahr, daß die Schweiz bei einer allzu brüsken Wahrnehmung ihrer Interessen vom Regen in die Trause geraten wäre, durch eine allzu deutliche Distanzierung vom Bölkerbund also sich dem Eindruck ausgesetzt hätte, als wollte sie ihren weiteren Marsch durch die Geschichte im Lager der safzistischen Mächte antreten. Beides mußte versmieden werden.

Daß diese Gesahren in denkbar vollendeter Beise vermieden worden sind, zeigt sich ebenfalls in doppelter Beziehung: nämlich einerseits in dem in der Resolution des Bölkerbundsrates niedergelegten Ergebnis vom 14. Mai 1938 und in der Aufnahme, die das Borgehen der Schweiz und das endlich erzielte Ergebnis in der öffentlichen Meinung des Landes gefunden hat. In dieser doppelten Beziehung stellt das tatsächlich Erreichte gewiß das Maximum des überhaupt Erreichbaren dar. Damit erscheint auch das bedächtige, aber beharrliche Borgehen der Schweiz in diesem Punkte volzlends gerechtsertigt. Es stellt ihrem politischen Instinkt ein gutes Zeugenis aus.

Die Schweiz hat es zu vermeiden gewußt, ihr fünftiges Berhältnis zum Bölferbund im Wege einer einseitigen Erklärung zu regeln, der immer irgendwie das Odium einer einseitigen Erklärung zu regeln, der immer irgendwie das Odium einer einseitigen Lösung von vertrag-lich en Bindungen angehaftet hätte. Das Ergebnis von Genf stellt sich vielmehr als ein Vertrag zwischen der Schweiz und dem Erekutivorgan des Völkerbundes dar, indem die Schweiz ihr Begehren angemeldet und der Völkerbundsrat dieses Begehren einstimmig unter ausdrücklich er Zustimmung zur Kenntnis genommen hat. Das Vertragswerk als solches besteht aus zwei Teilen, nämlich einerseits aus dem Bericht des Reserenten, des schwedischen Außenministers Sandler, und aus der Resolution, welche ihrerseits den Bericht Sandler's ausdrücklich billigt und sich somit seine Schlußfolgerungen zu eigen macht. Dies ist deswegen wichtig, weil der Bericht Sandler's in seinen gesamten Aussührungen eine denkbar vollkommene Anerkennung des schweizerischen Standpunktes in allen seinen Einzelheiten und Schlußfolgerungen enthält.

In erster Linie ist somit die besondere Lage, die der Schweiz als Bölsterbundsmitglied durch den Bölkerbund zuerkannt wird, ausdrücklich anerstannt. Damit ist das erreicht, was vom schweizerischen Standpunkt ausstets als etwas vom Bichtigsten betrachtet werden mußte und betrachtet worsden ist: Es ist ein deutlicher Trennungsstrich zwischen der Lage und den Ansprüchen der Schweiz und den Beziehungen der andern sogenannten neutralen Mächte gezogen. So heißt es:

"Der Umstand, der nach der Ansicht des Rates die Regelung des schweizerischen Falls entsprechend seinen besonderen Umständen ermögelicht, ist die Sonderlage der Schweiz, die herkömmlicherweise

den Status einer ewig neutralen Macht genießt. Diese durch die Berträge von 1815 anerkannte Neutralität ist ein unbestrittener Grundsatz des Bölkerrechts."

Nach dieser grundsätlichen Einleitung, welche die ausdrückliche Bestästigung der ewigen Neutralität der Schweiz auf der Grundlage der Bersträge von 1815 enthält, so wie sie bis 1920 anerkannt war, also ohne jede Beziehung zu der Londoner Deklaration, folgt eine denkbar klar umschriesbene Festlegung der sich daraus ergebenden Folgerungen:

"Um jedes Mißverständnis zu vermeiden, muß klar festgestellt wers den, daß die Schweiz sich an keiner durch Art. 16 vorgesehenen Maßnahme beteiligen wird, unabhängig davon, ob diese Maßnahmen in Anwendung des Art. 16 oder in Anwendung irgendeines anderen Artikels des Völkers bundspaktes durchgeführt werden... In übereinstimmung mit der Absstentionspolitik, die sie zu verfolgen beabsichtigt, wird die schweizerische Regierung sich an Entschlüssen über die Auslösung von Sanktionen durch die Völkerbundsorgane nicht beteiligen."

Das bedeutet demnach, daß die schweizerischen Vertreter im Völkerbund bei einer Tagung irgendwelcher Art, sei es der Völkerbundsversammlung, des Völkerbundsrates (wenn die Schweiz dort beigezogen werden sollte) oder einer Kommission, sobald Sanktionenfragen behandelt werden, sich unsverzüglich zurückziehen werden.

Die Resolution des Völkerbundsrates billigt ausdrücklich den Bericht des Vertreters von Schweden. Sie nimmt ihn also nicht nur zur Kenntnis. Sie tut dies

"unter Berücksichtigung der Sonderlage der Schweiz, die sich aus ihrer ewigen Neutralität ergibt, die auf einer uralten Überlieferung beruht und vom Völkerrecht anerkannt ist,

in Erinnerung daran, daß der Rat durch seine Erklärung in London am 13. Februar 1920 anerkannte, daß die ewige Neutralität der Schweiz durch die Interessen des allgemeinen Friedens begründet und daher mit dem Pakte vereinbar ist."

Der Völkerbundsrat, nach der Billigung des Berichtes des Referenten,

"nimmt unter den vorausgehenden Voraussetzungen Kenntnis von der von der Schweiz unter Berufung auf ihre ewige Neutralität ausgesproschenen Absicht, fünftig in keiner Weise mehr an der Durchführung der Paktbestimmungen über die Sanktionen mitzuwirken,

und erklärt, daß sie nicht aufgefordert werden wird, daß zu tun."

Wenn in dem Bericht des Vertreters von Schweden und in der Resolution des Völkerbundsrates ausdrücklich davon Kenntnis genommen wird, daß die Schweiz in allen andern Fragen weiter mit dem Völkerbund zussammenarbeiten wird, so entspricht dies durchaus den wirklichen Absichten

der Schweiz, die eine Trennung vom Völkerbund nicht wollte und dazu nur im Falle der Verweigerung ihrer berechtigten Begehren und gegen ihren wirklichen Willen hätte gezwungen werden können.

Es ergibt sich bemnach, daß für die Schweiz Grund zur äußersten Bestriedigung besteht. Ihre Stellung als ewig neutraler Staat ist nunmehr vor der ganzen Welt wieder gewährleistet, und die Lösung zeichnet sich demsnach durch einwandsreie Klarheit und Sauberkeit aus.

Die Gefahr, die eine Zeitlang unbedingt bestanden hat, daß nämlich die ganze Aftion mit einer durch die Umstände erzwungenen Schwenkung in die Nähe des Lagers der dem Völkerbund abgewandten Mächte enden würde, ist vermieden. Es zeigt sich dies in der Haltung der Vertreter der Mächte des Völkerbundsrates. Während der französische Außenminister Bonnet dem Begehren der Schweiz ohne jede Kritik, dafür aber mit besonderem Hinweis auf ihre Sonderstellung zugestimmt hat, erklärte der britische Staatssekretär des Außern, Lord Halifax,

"daß die britische Regierung immer mit Sympathie und Verständnis die einzigartige Lage der Schweiz betrachtet hat... dieses Verständnis besruht auch auf der Erwägung, wie wertvoll es für Europa ist, daß die Neutralität der Schweiz gewahrt wird, eine Neutralität, welche — wie mit Genugtuung zu verzeichnen ist — das Schweizervolk unter allen Umsständen zu verteidigen bereit ist."

Daß der Vertreter Sowjetrußlands, Litwinow, Vorbehalte anbrachte, war nicht anders zu erwarten. Immerhin hat auch er in seinen Ausführungen bestätigt, daß einzig die Befürchtung, daß andere Staaten früher oder später eine ähnlich privilegierte Situation für sich in Anspruch nehmen würden, ihn zur Stimmenthaltung veranlasse:

"Wenn es sicher wäre, daß unsere Entscheidung nur die Schweiz allein berührt, könnte man trot allem zu ihren Gunsten eine Ausnahme machen. Ich bedaure, daß ich diese Gewißheit nicht habe."

Aus begreiflichen Gründen enthielt sich auch der chinesische Bertreter ber Stimme, betonte aber die volle Billigung bes schweizerischen Begehrens.

* *

Die große Weltpresse hat ebenfalls den Schritt der Schweiz als aus der Situation erklärlich und unvermeidlich mit Billigung zur Kenntnis gesnommen. Es erübrigt sich, hiefür zahlreiche Zitate anzusühren. Die Distanzierung vom Völkerbund ist somit nach dieser Seite ohne jede wesentliche Erschütterung gelungen. Die Anerkennung der immerwährenden Neutralität der Schweiz auf Grundlage der Verträge von 1815 bleibt ein unbestreits barer Ersolg, der mit Rücksicht auf die ernsten Konfliktmöglichkeiten der Zukunft kaum hoch genug eingeschätzt werden kann.

Aus nicht ganz unverständlichen Gründen hat die sogenannte öffentliche Meinung Deutschlands das Ergebnis vom 14. Mai 1938 nicht mit ganz ungemischten Gefühlen, sondern mit Vorbehalten zur Kenntnis genommen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß es sich hier natürlich
nicht um eine öffentliche Meinung im eigentlichen Sinne des Wortes hanbeln kann, sondern um eine Direktive des Propagandaministeriums. Der Gleichklang der Kommentare der "Deutschen Allgemeinen Zeitung", des
"Berliner Tageblatt" und des "Bölkischen Beobachter" ist in dieser Beziehung kennzeichnend. Daß hier kaum die wirkliche Meinung der betreffenben Redaktoren, sondern der Niederschlag der amtlichen Auffassung zum Ausdruck kommt, ergibt sich übrigens auch daraus, daß die "Deutsche
b iplomatisch = politische Korrespondenz" einen ziemlich
gleichlautenden Kommentar veröffentlicht hat.

Wenn es darin heißt, daß die Schweiz das Gastland der Liga bleibt und daß "doch gegen ihren Willen ein Schatten auf ihre neustrale Position fallen" könnte, so wird man diese Aussührungen ohne besondere Erschütterung zur Kenntnis nehmen. Die Einschränkungen, welche die Korrespondenz vornimmt, dürsten sich zum Teil auf den letzten Absat der Resolution des Bölkerbundsrates vom 14. Mai 1938 beziehen. Dieser lautet wie solgt:

"Der Bölkerbundsrat stellt serner sest, daß die schweizerische Regiesrung ihren Willen zum Ausdruck bringt, in allen andern Beziehungen ihre Stellung als Mitglied des Bölkerbundes unverändert zu belassen und auch weiterhin die Erleichterungen einzuräumen, die dem Bölkerbund sür die freie Ausübung der Tätigkeit seiner Institutionen auf Schweizers boden gewährt werden."

Diese Feststellung des Bölkerbundsrates ergibt sich daraus, daß die Schweiz sich wohl ihre absolute Neutralität im Bolferbund hat garantieren laffen, aber Mitglied des Bölkerbundes geblieben ift. Man mag einwenden, daß eine solche Feststellung, wie sie durch den Bölkerbunds= rat getroffen wird, an sich überfluffig fei, da sie ja nur eine bestehende Tatsache bestätige. Man könnte weiter einwenden, die Fassung dieses letten Absațes der Resolution wirke sich in dem Sinne aus, daß die Schweiz bei ihren verbleibenden Verpflichtungen als Mitglied des Völkerbundes, vor allem aber als Gaftland bes Bölferbundes ausdrudlich behaftet werde und bamit ihre Freizugigfeit gegenüber dem Bolferbund effektiv gefährdet fei. Wir können diese Einwendungen nicht für richtig halten. So hat die Schweiz 3. B. keineswegs auf das Recht verzichtet, gegebenenfalls, wenn die Umstände es erheischen, ihren Austritt aus dem Bolterbund gu erklären. Das Entscheidenbe ift, daß die Schweiz tatfächlich für die Bewährung der absoluten Neutralität im Bolterbund teine wie immer ge= artete Begenleistung übernommen hat. So wird es benn niemandem gelingen, aus diesem letten Absat der Resolution des Bölkerbundsrates irgend eine neue Berpflichtung herauszulesen. Das aber ist allein entscheibend. Die Feststellung des Bölterbunderates entspricht übrigens durchaus den Intentionen der schweizerischen Regierung selbst, die nach den Feststellungen des Berichtes Sandler

"durch ihren Vertreter im Rate ihre Treue zum Völkerbund und ihren Bunsch bekundet, nach wie vor mit dem Bunde zusammenzuarbeiten."

Man mag auch die Außerung dieses Wunsches als unnötig bezeichnen. Die Hauptsache ist, daß dieser Wunsch und seine Kenntnisnahme recht lich nichts Neues bringen. Seine Außerung dürfte auf ein Gebot der Courtoisie zurückzuführen sein. Die Schweiz wollte sich angesichts des völligen Entgegenkommens des Bölkerbundes in der Hauptsrage durch die Außerung einer Geste gewissermaßen erkenntlich zeigen. Der Völkerbundsrat seinersseits hat diese Geste dankend zur Kenntnis genommen. Etwas Weitergehensdes aus den aktenmäßig sestgelegten Außerungen beider Parteien herauszulesen, ist völlig unbegründet und nicht zu belegen.

Die Auslassungen der "Deutschen diplomatisch-politischen Korresponbenz" zielen übrigens in der Hauptsache gegen den Bölkerbund als solchen und nicht gegen die künftige Stellung der Schweiz in ihm. Ihr Zweck ist vor allem, die Anerkennung des Problems der Schweiz als eines Sonderfalls als eine Fiktion zu erklären und damit dem Beschluß vom 14. Mai 1938 den Charakter eines Präzedenzfalles zuzusprechen, um damit anderen Staaten eine Diftanzierung vom Bölkerbund nahezulegen. Nachbem sich aus der ganzen Behandlung der schweizerischen Frage im Bölkerbund und aus der Fassung des Berichtes und der Resolution ausdrücklich die Bestätigung der schweizerischen Sonderstellung ergeben hat, beweist eine solche Auslegung wenig Berftandnis für die wirkliche Lage der Schweiz. Man dürfte nachgerade annehmen, daß sich auch jenseits des Rheins allmählich das Verständnis dafür durchsete, daß die Schweiz mit voller Abjicht Mitglied bes Bölkerbundes geblieben ist. Die Schweiz konnte, nachdem sie die Anerkennung ihrer integralen Neutralität in der Tasche hatbe, unter gar keinen Umständen weitergehen, wollte sie nicht ihre neutrale Stellung auf das allerschwerste gefährben.

übrigens läßt sich die Behauptung, daß doch "ein Schatten auf die neutrale Position der Schweiz fallen" könnte, durch das Zeugnis eines Mannes mit Leichtigkeit widerlegen, gegen dessen Autorität wohl auch die Herren von der "Deutschen diplomatisch=politischen Korrespondenz" nichts einwenden dürfen. Wir meinen die ausdrückliche Erklärung, welche der deutsche Reichskanzler Abolf Hiler am 23. Februar 1937 gegenüber Alt=Bundesrat Schultheß abgegeben hat. In Kennt=nis der damaligen Sachlage, also unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Schweiz in jenem Zeitpunkt noch an die Londoner Deklaration ge=bunden war und unter der Maxime der differentiellen Reutralität lebte, die sie zu wirtschaftlichen Sanktionen verpslichtete, hat der deutsche Reichskanzler damals nicht nur die Unabhängigkeit der Schweiz, sondern die von ihr geübte Reutralität, also die differentielle Reutralität,

ausdrücklich als neutrales Verhalten anerkannt*). Will man jetzt, nachdem die Schweiz ohne jeden äußeren Druck, aus völlig freier Entschließung, weit über jene Voraussetungen hinausgegangen ist und die absolute Reustralität wieder hergestellt hat, doch wieder ein Haar in der Suppe sinden? Man sollte meinen, daß das Wort des deutschen Reichskanzlers auch für die "Deutsche diplomatischspolitische Korrespondenz" Gültigkeit hätte!

Es wäre unvollständig und ungerecht, wollte man gegenüber solchen Stimmen, die dem ehrlichen Streben der Schweiz und den ihr nun einmal gegebenen politischen Möglichkeiten nicht das erforderliche Verständnis entsgegenzubringen scheinen, nicht auf eine andere Einstellung hinweisen, wie sie erfreulicherweise in einem Leitartikel der "Frankfurter Zeitung" vom 1. Juni 1938 zum Ausdruck kommt. Der Artikel stammt aus der Feder des Chefredaktors der Zeitung, Rudolf Kircher, der sich zurzeit in der Schweiz aufhält. Aus ihm spricht die wohlwollende und verständnisvolle Einstellung eines Blattes, das sich nach wie vor einer wohltuenden Unabhängigkeit vom Propogandaministerium erfreut und, durch mächtige Kräfte im Reiche selbst gestützt, in objektiver Weise die Beziehungen zu den Nachsbarstaaten, insbesondere zur Schweiz stets gepflegt hat, ohne aber jemals den deutschen Standpunkt auch nur im Mindesten zu verleugnen. Der Aufstat trägt den Titel: "Integrale Neutralität".

Der Versasser des Aufsates sindet es begreislich, daß die Schweiz jett nicht einsach aus dem Völkerbund ausgetreten ist. Er erwähnt ohne kritische Bendung die Unruhe, welche die Schweiz nach dem Anschluß Skerreichs ergriffen hat, bestätigt aber, daß die Debatte um die Tschechoslowakei, bezw. um deutsche Maßnahmen gegen diesen Staat in der Eidgenossenschaft und im Bundeshaus eine sachliche Beurteilung gefunden habe. Mit aller Deutslichkeit lehnt er jeden Vergleich zwischen der Schweiz und dem ehemaligen Skerreich ab. Er bestätigt die Existenz der Schweiz als eine europäisch abe Tatsache, die sich in sechseinhalb Jahrhunderten herausgebildet habe und an der sich nichts ändern könne und werde:

"Bohl steht ein großer Teil der Eidgenossen uns Deutschen verswandtschaftlich sehr nahe, wohl haben wir die gleiche Sprache, wohl ersnährten und ernähren wir uns aus gleichen Kulturquellen, aber die Beswohner der Schweiz sind eben Eidgenossen: sie sind Schweizer, einerlei ob sie Welsche, Italiener oder Deutsche sein mögen. Sie sind Schweizer und wollen nichts anderes sein als Schweizer."

Der Verfasser kritisiert die Einstellung, die in der auf die Volktums=

^{*)} Hitler sagte wörtlich:

[&]quot;Als ich in meiner jüngsten Reichstagsrebe von ber Neutralität zweier anderer Länder sprach, habe ich die Schweiz absichtlich nicht erwähnt, weil ihre hergebrachte, von ihr geübte und von den Mächten, auch von uns immer anerkannte Neustralität in keiner Beise in Frage steht."

lehre gestütten Politik des Nationalsozialismus eine Gefahr für die Schweiz sieht und fährt fort:

"Wir mussen uns damit absinden, daß sie (die eine solche Gesahr zu sehen glauben) unbelehrbar sind. Sie zerren auch immer wieder irgend ein "Beweisstück" herbei, wenn es auch noch so sadenscheinig ist. Je sorgfältiger man vermeidet, ihnen Vorwände zu liefern, desto besser."

Der Verfasser dürfte hier nicht ganz zu Unrecht die Zeitschrift "Der Schulungsbries" im Auge haben und gewisse "Bolkstumskarten" nicht überssehen, Produkte, von denen übrigens die deutsche Gesandtschaft in Bern erstreulicherweise spontan abgerückt ist.

Es folgen Sätze, die von großem Verständnis für schweizerisches Empfinden zeugen:

"Eine gewisse Empfindlich keit der Schweizer muß uns in dieser Beziehung begreiflich sein. Sie befinden sich einigen Grundlehren des Nationalsozialismus gegenüber in einer ähnlichen Lage wie die Amerikaner: wollte man das völkische Prinzip in deutschem Sinne auf sie anwenden, so gäbe es keine Schweiz mehr, so wenig wie es kein Amerika mehr gäbe. Da aber der Nationalsozialismus kein Ausstuhrgut ist, sondern eine rein deutsche Angelegenheit, gesichaffen durch Deutsche und bestimmt für Deutsche als deren Lebenssorm und Anschauung im Neich, sollte es den Schweizern nicht schwersein, einzusehen, daß eine geistige Expansion auf ihre Kosten ebensowenig beabsichtigt ist wie eine machtpolitische oder gar militärische."

Mit großer Befriedigung wird man diese erneuten Feststellungen zur Kenntnis nehmen. Vor allem die, daß der Nationalsozialismus kein Ausstuhrgut ist, sondern bestimmt nur für Deutsche als deren Lebenssorm und Anschauung im Reich. Wenn dies aber so sein soll — weshalb organissiert man denn die in der Schweiz lebenden Deutschen nach nationalsoziaslistischen Gesichtspunkten und versucht, unter anderem durch das Mittel einer Zeitung, ihnen nationalsozialistische Gesinnung einzuprägen? Wenn der Nationalsozialismus entsprechend den Aussührungen des Herrn Kircher nur für die Deutschen im Reich bestimmt ist — weshalb will man denn aus den 140,000 Deutschen, die in der kleinen Schweiz leben, einen geschlossenen Block von Versechtern einer Gesinnung schaffen, die nicht die unsere ist?

* *

Der große Erfolg, den die Schweiz mit ihrem Unternehmen zur Bieberherstellung der integralen Neutralität vor dem Forum des Bölkerbundes erzielt hat, soll aber für uns nicht allein Unlaß zu selbstgenügender Befriedigung sein. Die unbestreitbare Tatsache ferner, daß in einer Zeit, wo man allzu leicht geneigt ist, unserer Demokratie die lebensnotwendigen Funktionen zu bestreiten und die Möglichkeit zeitgenügenden Ersolges autoritären Führungen allein zuzuweisen, die Schweiz mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zum Ziel gekommen ist, soll uns nicht davon abhalten, die nüchterne Feststellung zu tressen, daß ohne die völlige Ausschöpfung aller dieser Mittel der Ersolg nicht eingetreten wäre. Eines dieser letzten Mittel aber, die im demoskratischen Staat zur Verfügung stehen, ist die Volksinitiative. Wir haben den Fall vor uns, wo ohne Einsat dieses Mittels die konservative Veharrlichkeit unseres Volkes sich zum Schaden des Ganzen hätte auswirken müssen. Es erfüllt uns mit Genugtuung, daß die Durchsührung des Inistiativversahrens mit allen seinen außenpolitischen und innenpolitischen Fährnissen vermieden werden konnte und daß allein die Absicht, gegebenensfalls mit Entschlössenheit bis zum Ende zu gehen, genügt hat, den Ersolg herbeizusühren.

Die Männer, die die Einleitung der Initiative zur Wiederherstellung der integralen Neutralität übernommen haben, stellen sich heute ohne Vorbehalt in die geschlossenen Reihen des ganzen Volkes, das dem Bundesrat und insbesondere dem Leiter des Politischen Departementes seine Glückwünsche der derbringt. Sie sind aber auch stolz darauf, sich darsüber bewußt zu sein, daß ohne die von ihnen unternommene Aktion der heute erreichte Ersolg entweder nicht oder nicht rechtzeitig eingetreten wäre. Es ist keineswegs schwierig, den Beweis für diese Behauptung anzutreten.

Vier Zitate aus völlig unverdächtiger Quelle, nämlich aus der großen Presse, die dem Initiativbegehren mit Ablehnung, teilweise mit einer im Interesse des Landes nicht zu verantwortenden Feindseligkeit gesgenüberstand, dürfte wohl genügen.

Am 23. Dezember 1937, also am Tage, nachdem Herr Bundesrat Motta im Nationalrat seierlich die Entschlossenheit der Schweiz verkündet hatte, zur integralen Neutralität zurückzukehren, schrieb Herr Redakt or Büch i in den "Basler Nachrichten":

"Die Erklärung der Regierung war fällig und notwendig aus einem außenspolitischen Grund, eben wegen des Austritts Italiens und der definitiven Absage Deutschlands an den Bölkerbund, und aus einem innerpolitischen, wegen der Ankündigung einer Neutralitätsinitiative."

In einem "Rückblick auf das Jahr 1937" schrieb am 31. Dezember 1937 Her Redaktor Flückiger im "St. Galler Tabblatt":

"Die Landesregierung war übrigens zu entschlossenem Hansbeln genötigt, nachdem eine sogenannte Neutralitätsinitiative, die nunmehr vorläusig zurückgestellt wurde, von völkerbundsgegnerischen Kreisen angekündigt worden war."

Um 16. Januar 1938 schrieb Herr Chefredaktor Schürch im "Bund" in einer Auseinandersetzung mit zwei ehemaligen französischen Ministern, die innerpolitische Begründung für die Erklärungen Bundesrat Mottas im Nationalrat sei gegeben gewesen mit Rücksicht auf

"ein Bolksbegehren, das den Austritt der Schweiz aus dem Bölkerbund verlangte und das infolge der Feststellungen des Bundesrates zurückgezogen worden sei."

Um 24. Januar 1938 schrieb der Londoner Korrespondent ber "Neuen Zürcher Zeitung":

"Es ist zu bedauern, daß "Manchester Guardian' die Tatsache ganz unerwähnt läßt, daß die Vorkehrungen, die der Bundesrat in dieser Angelegenheit bereits getroffen hat und in irgend einer Form in Genf zur Sprache zu bringen gedenkt, im Zusammenhang mit einer Initiativbewegung in Erwägung gezogen werden mußten, die er nicht wohl übersehen konnte."

* *

Es ist in diesen Heften schon wiederholt nachgewiesen worden, weshalb der am 30. Oktober 1937 erfolgte Beschluß zur Einleitung einer Neutralistäsinitiative dringend notwendig war. Wir können deshalb darauf verzichten, diese Begründung nochmals wiederzugeben. Nachdem nun die Aktion erfolgreich abgeschlossen ist und das Komitee für die Neutralitätssinitiative sich mit der Begründung auflösen konnte, daß die von ihm versolgten Ziele erreicht seien, scheint es am Plat, nochmals zusammensassend die Einstellung maßgebender Kreise unseres Landes zu dieser Frage wiederzugeben.

Leider läßt sich die Feststellung nicht umgehen, daß die große Presse und die führenden Parteien und Politiker unseres Landes gegenüber dem in Frage stehenden außenpolitischen Problem, das wahrlich schwerwiegend genug war und bessen Behandlung die Disziplin des ganzen Landes erfordert hätte, nicht das gegebene Verständnis aufbringen konnten ober wollten. Die Tatsache, daß der Entschluß zur Einleitung der Neutralitäts= initiative aus Kreisen fam, die weder als Exponenten der offiziellen Politik noch einer ber führenden Barteien girierten, mag bafür ausschlaggebend gewesen sein. Es muß leider als ein Rennzeichen des politischen Lebens unserer Demokratie betrachtet werden, daß politische Aktionen immer dann von vornherein scheel angesehen, disfreditiert und verdächtigt werden, wenn ihnen nicht irgendwie ein offizielles, offiziöses ober parteiamtliches Ursprungszeugnis anhaftet. Dies mußten zur Benüge die Rreise erfahren. die als Träger der Neutralitätsinitiative vor die Offentlichkeit traten. Das Bedauerliche an dieser Feststellung liegt aber weniger in der mangelnden Anerkennung für die Arbeit und die Absichten der Initianten, als in der Tatsache, daß im Rampfe gegen die Initianten die einfachsten außenpolitischen Rücksichten außer Acht gelassen wurden. Es ist oftmals vorgekommen, daß in der Polemik gegen die Initiative Meinungen ausgesprochen wurden, die das Ergebnis der nachträglich vom Bundesrat unternommenen Aftion von vornherein glatt in Frage gu stellen drohten. Bum mindesten begegnete man den Bielen der Initianten mit einer rührenden Berständnislosigkeit.

"Die Schweizerische Delegation konnte mit der be stimmten Zuversicht ans Werk gehen, daß der Neutralitätswille unseres Landes zur vollen Geltung kommen werbe",

so schrieb der Genser Korrespondent der "Neuen Zürcher Zeitung" in der Einleitung seines Berichtes über die Sitzung des Völkerbundsrates, im Morgenblatt vom 16. Mai 1938; im Morgenblatt vom 17. Mai ließ sich die Redaktion in einem Artikel "Der 14. Mai 1938" also vernehmen:

"Es erfüllt uns mit Genugtuung, daß die jahrhundertealte, selbstgewählte Staatsmaxime der Schweiz, die zwar als solche nicht zur Diskussion stand, auch in dieser Debatte ihre unverwüstliche Lebenskraft und Aktualität bewahrt hat..."

* *

Man lieft gerne diese schönen Sätze. Vor Tische aber lasman's anders! Als nämlich die große Presse, nachdem sie seite der am 30. Okstober 1937 erfolgten Gründung des Initiativkomitees eine vierzehntägige Pause hatte verstreichen lassen, um sich von dem Schreck zu erholen — als dann die Presse begann, sich mit der unangenehmen Angelegenheit zu besassen —, da hörte man nichts von der "unverwüstlichen Lebenstraft und Aktualität" unserer Neutralität, auch von einer "bestimmten Zuversicht" war gewiß nicht die Rede. Die Leute, die nach dem 14. Mai 1938 so schwage schwieden, waren im Henntnis der Sachlage, daß nämlich der Völsterbund uns brauche und nicht wir den Völsterbund, mit wir klich er "Zuversicht in die unverwüstliche Lebenstraft und Aktualität" unserer Neustralität ans Werk ging, wurden Berge von Schwierigkeiten ausgetürmt.

In einem Leitartikel der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 15. November 1937 (den übrigens der Chefredaktor unmittelbar nach einer persönlichen Rücksprache mit Herrn Bundesrat Motta versaßt hatte) ließ sich hörbares Stirn runzeln vernehmen. Die Aktion des Komitees — das ja niemals den Austritt aus dem Bölkerbund, sons dern nur die Herstung der integralen Neutralität im Bölkerbund erreischen wollte und den Initiativgedanken in erster Linie als Druck mit tel gegen über dem Bundesrat betrachtete, der nach den Ersahrunsgen des Komitees anders zu einer Aktion nicht zu bewegen war — diese Aktion konnte die "Neue Zürcher Zeitung" "im gegenwärtigen Zeitpunkt" nicht billigen. Der Schweiz drohe "die Jolierung", wenn sie

"den Bundesrat nach Genf schicken will, um über den uns durch die Londoner Deklaration bewilligten Sonderstatus hinaus vom Völkerbund die grundsätzliche und endgültige Entbindung von allen Solidaritätspflichten zu erlangen. Die Initianten zwar sind in Bezug auf den Erfolg eines solchen Schrittes au ßer vor dent lich optimistisch; sie glauben, daß der Völkerbund uns ohne weiteres die Stellung eines Passiv- oder besser gesagt Ehrenmitgliedes einzu-

räumen geneigt sei, das keine Pflichten, sondern nur Rechte haben soll. Wer bie Struktur des Bölkerbundes, die Tendenzen der ausschlaggebens ben Staaten, die inneren Verhältnisse des Genser Apparates genauer kennt (sic), kann diesen Optimismus nicht teilen".

Solche Sätze, aus der "genauen Renntnis des Apparastes" heraus geschrieben, muten heute, wo das genaue Gegenteil dieser Prognose eingetreten ist, etwas eigentümlich an.

Vor den gespannten Blicken des Auslandes wurden solche Sätze geschrieben, und dazu noch der weitere: daß wir nämlich nicht berechtigt seien zu der Annahme,

"daß der Bund bereit sein würde, der kleinen Schweiz allein mit der Enthesbung von allen Verpflichtungen einen neuen Sonderstatus einzuräumen, der im Prinzip die Regation der Völkerbundsidee enthielte."

Und weiter heißt es, ebenfalls wörtlich:

"wir könnten auch für ein solches Berlangen kaum auf die Untersstützung anderer neutraler Staaten hoffen und müßten das mit rechnen, daß schon das bloße Vorbringen der Forderung in Genf unsere letten Endes auf moralischen Faktoren beruhende internationale Stellung nicht verbessern, sondern schwächen würde."

Dies alles wurde, wohlgemerkt, aus der "genauen Kenntnis des Gensfer Apparates" heraus geschrieben, eine Kenntnis, die natürlich nur der haben konnte, der den Stein der Weisen besitzt! Selbstverständlich versstanden gewöhnliche Bürger nichts von solchen Dingen, weil sie nichts davon verstehen konnten und durften!

Es folgt der auch stilistisch köstliche Sat:

"Bei allebem ist nicht zu vergessen, daß unser Land der Sit des Bölfterbundes ist, der sich durch eine möglicherweise im Austritt der Schweiz mündende Initiativaktion schon in den ersten Phasen dieser Bewegung nicht wohltnend berührt finden wird."

Rurz und gut: der Ausweg, den die Neutralitätsinitiative vorschlage, könne sich als ein gefährlicher Abweg, als ein Beg zur Isolierung der Schweiz erweisen:

", Un'e initiative malencontreuse", sagt bas den Bölkerbund gewiß nicht vergötternde "Journal de Genève". Hat es nicht recht?"

Damit war das Urteil gesprochen. Der Rat der Initianten, die instegrale Neutralität wieder herzustellen, war falsch, mußte auf einen gefährslichen Abweg führen. Den richtigen Weg habe doch der Bundesrat schon längst beschritten. Es bestehe im Schweizervolk keine grundsähliche Meisnungsverschiedenheit über den Borrang der schweizerischen Reutralitätspolitik vor den Verpflichtungen im Völkerbund,

"und der Bundesrat darf sich damit stark machen (!), wenn er ziels bewußt und systematisch auf die Schaffung eines Gewohnheitserechtes ausgeht, das die Schweiz von den Risiken der Sanktionsverpflichtunsen völlig zu besreien such t."

Das war alles, was die "Kenner des Genfer Apparates" zur Wiedersherstellung unseres höchsten Gutes, der Neutralität, vor der Welt tun zu können glaubten. Wahrlich ein bescheidener Einsat! Dafür aber seierte man dann am 17. Mai 1938 die "unverwüstliche Lebenskraft und Aktualistät" dieses hohen Gutes, und vergaß, daß man es am 15. November 1937 in Wahrheit verleugnet hatte.

* *

Als außenpolitischer Spezialist war Herr Nationalrat Theobor Gut in Stäfa mit den Jnitianten gar nicht zufrieden. Er besehrte sie also (18. November 1937):

"Und die Initianten irren in bester Absicht, weil sie nun tatsächlich aus der Neutralität eine Bersteinerung zu machen sich anschicken, in Berkennung des Geschichte und Tagespolitik beherrschenden Bewegungsmomentes."

Wir benken, daß heute auch Herr Nationalrat Gut mit der am 14. Mai erreichten "Versteinerung" sich abfinden wird und mit uns sich darüber freut, daß das für einen Kleinstaat unter Umständen todbringende "Bewegungsmoment" sich als weniger "beherrschend" erwiesen hat, als er selbst am 18. November 1937 in der "Zürichsee-Zeitung" angenommen hatte.

Damals aber war man noch nicht so weit. Mit Zustimmung zitierte Herr Gut die Ausführungen bes Herrn Bretscher:

"Es liegt eine gewisse Selbsttäuschung der Initianten in der Vorstellung, mit der formellen Wiederherstellung der "absoluten Neutralität" auch eine absolute Sicherheit des Landes zu erreichen".

Als ob das jemals einer behauptet hätte! Ber würde wohl heute, wo die integrale Neutralität erreicht ist, noch solche Säge schreiben — wer auch sie zustimmend zitieren? Nicht die "Stratosphäre des Herrn Bovet" (der bekanntlich die Neutralität überhaupt ablehnt) sei das Richtige, aber auch nicht der "bom ben sich ere Unterstand der Initianten" (die integrale Neutralität!). Das Richtige sei, so schloß der weise Herr Gut am 18. November 1937, "das reale Terrain"!!

* *

Im Kampfe gegen die Initianten wurde leider auch mit absolut unsrichtigen Behauptungen argumentiert. In einem Aufsatz "Faut-il rouvrir le débat sur la neutralité suisse?" wandte sich das "Journal de Genden de ve" am 13. November 1937 mit folgendem gelehrten Einleitungssatz an die Initianten:

"L'initiative que veut lancer un comité pour demander le rétablissement de la neutralité intégrale et perpétuelle nous paraît inopportune et dangereuse, et nous espérons que ses auteurs, dont nous respectons les appréhensions patriotiques (!), renonceront à soulever une question qui ne peut être que mal posée, mal comprise et mal interprétée." Dann wurde der Leser darüber aufgeklärt, daß die Aktion zur Wiederscherstellung der absoluten Neutralität eigentlich überflüssig gewesen sei, weil der schweizerische Standpunkt (Vorrang der Neutralität vor den Völkersbundsverpflichtungen) bereits anerkannt sei, eine Behauptung, die bekanntslich den Tatsachen diametral widersprach:

"La S. d. N. a parfaitement compris l'attitude prise par le Conseil fédéral et les déclarations très nettes de M. Motta sur la façon dont la Suisse entendait concilier ses devoirs de membre avec les exigeances de la neutralité qu'elle s'est engagée à respecter, ont été approuvées par l'aréopage genevois."

Das Gegenteil ist richtig. Der Völkerbundsrat hatte nicht nur dem schweizerischen Standpunkt nicht zugestimmt, sondern es war bekanntlich bei seiner Darlegung im Herbst 1935 zu deutlichem französischem Widerspruch gekommen.

* *

Als Antwort auf die grundsätlichen Einwendungen der "Neuen Zürch er Zeitung" vom 15. Nov. 1937, die gegen die Initiative erhoben worden waren, stellte ein Mitglied des Komitees, Herr Prof. Dr. Heinrich Frick, dem Blatte eine Entgegnung zur Verfügung. Diese erschien am 19. November, doch konnte es die Redaktion nicht unterlassen, dem Aussate in e Vorbemerkung worde in e vorbemerkung worde wieder unter den Augen des Auslandes — eindringlich bestont, daß die Initiative zum Austritt aus dem Völkerbund führen könne.

"Die Reutralitätsinitiative, die zum Austritt aus dem Bölferbund führen kann, wird in weiten Bolkskreisen auf einen Widerstand stoßen, der nicht dem Streben nach Rückfehr zur integralen Reutralität, sondern der möglichen Konsequenz der Initiativaktion, eben dem Austritt aus dem Bölkerbund, gilt."

Für den Fall, daß die Initiative in der Abstimmung angenommen werden sollte, und der Bundesrat demnach im Auftrage des Volkes die Ansertennung der integralen Neutralität im Völkerbund verlangen müßte—genau das hat er am 14. Mai 1938 mit vollem Erfolg getan—, stellte das Blatt die düstersten Prognosen:

"Die Annahme (der Neutralitätsinitiative) aber, die zunächst einen peinlichen Bittgang nach Genf und im Gesolge der wahrsscheinlichen Ablehnung unserer Begehren den Außtritt auß dem Bölkerbund bedingen würde, erschiene dem Außland im Lichte einer Option der Schweiz für die dem Völkerbund abgeneigten Großmächte..."

* , *

Run ist jener Gang nach Genf unternommen worden. Es war kein Bittgang, und von einer "wahrscheinlichen Ablehnung unserer Begehren"

war nicht die Rede, weil, wie die "Neue Zürcher Zeitung" am 16. Mai 1938 schreiben ließ, die schweizerische Delegation eben mit der bestimmten Zuversicht ans Werk gehen konnte, daß der Neutralitätswille unseres Landes zur vollen Geltung kommen werde! — Daß dies aber der Fall sein konnte, haben wir bestimmt nicht jenen zu verdanken, die die unverständliche Abelehnung der Aktion der Initianten soweit zu treiben wußten, daß sie unsehwußt unseren ausländischen Gegenpartnern die besten Argumente gegen die Ansprüche der Schweiz in die Hände spielten!

* *

Auch der "Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Züstich" war mit den Initianten nicht zufrieden. "Mit Befriedigung" stellte das Blatt Anfang Dezember sest, daß "schon jett" da und dort entschieden gegen die "Anwälte der integralen Reutralität" Front gesmacht werde. Der Schweiz sei "denkbar schlecht gedient" mit einem solchen "extremen Schritt", der praktisch auf eine "komplette Distanzierung unseres Landes vom Bölkerbund" hinausliese. Die Schweiz würde dadurch einer Isolierung von den übrigen Bölkerbundsmächten außegest, die unter Umständen "spätere Generationen bitter zu bereuen hätten". Es sei "ein Unsinn, heute in einer solchen Frage päpstlicher als der Papst sein zu wollen",

"und sich berart vom Bölkerbundsgebanken zu bistanzieren, nachdem das zu tun selbst jene Bölkerbundsstaaten, die sich seinerzeit gegen die Sanktionen gewandt haben, auch nicht für notwendig gehalten haben."

Und dies wurde vierzehn Tage vor dem Austritt Italiens aus dem Bölkerbund geschrieben! Und im folgenden wird das Bolk weise belehrt,

"daß auch nach der bitteren Lehre von 1935/36 eine gewisse Labilistät der Verpflichtungen gegenüber einer starren Stellungnahme im Sinne einer totalen Neutralität unter allen Umständen vorzusziehen sei."

Genug bes graufamen Spiels!

Die Initianten der Aktion haben sich trot dieser Kampagne durchzussetzen gewußt. Sie konnten dieses große Ziel im Kampf gegen all' die unssinnigen Widerwärtigkeiten erreichen, weil ihre Stimme an die Herzen des Bolkes schlug. Sie danken heute den Männern der vieslen kleinen Landblätter, die treu zu ihnen standen und so durch ihre patriotische Haltung dem Volke die Erkenntnis seiner wahren Interessen vermittelt und dem Sieg einer guten Sache den Weg bereitet haben.